

Fließende Romantik – Rheintal und Wachau

Rheintal

Bei seiner dreihundertsten "Schatzsuche" musste das SWR Team nicht auf ferne Kontinente reisen, sondern konnte im eigenen Sendegebiet auf Entdeckungsreise gehen: Ins mittlere Rheintal.

"Das ist eine Gegend wie ein Dichtertraum, und die üppigste Phantasie kann sich nichts Schöneres erdenken", so beschrieb Heinrich von Kleist das Tal, durch das sich der "heilige Strom" in vielen Windungen seinen Weg bahnt.

Wenn auch der Traum durch die Verkehrsereschließung ausgeträumt ist, die abwechslungsreiche Flussstrecke zwischen Bingen und Koblenz zählt auch heute für Touristen zu den anziehendsten Zielen und sie gehört als herausragende Kulturlandschaft seit 2002 zum Weltkulturerbe der UNESCO.

Ein Grund dafür sind - Ruinen. Nirgendwo findet man auf so engem Raum eine solche Fülle mittelalterlicher Schlösser und Burgen, über 30 ehemalige Adelssitze kann das Mittelrheintal vorweisen.

Auf schroffen Felssockeln überragen restaurierte Schlösser und verfallene Festungen die kleinen Orte und scheinen mit der Landschaft verwachsen zu sein. Es waren die Romantiker, die den Rhein entdeckten und zu "Erfindern" der Rheinromantik wurden. Magisch von den Zeugnissen einer glorreichen Vergangenheit angezogen, pilgerten zunächst Maler, Dichter, und dann ihre Leser in das unwegsame Tal. Doch schon bald ging es mit Volldampf und dem Baedeker im Gepäck zurück ins Mittelalter - seit Mitte des 19. Jahrhunderts brachten Dampfschiffe und die Eisenbahn die Reisenden auch zu dem meistbesungenen, deutschen Schieferfelsen: Der Loreley.

Beispielhaft für die vielen geschichts- und sagenträchtigen Denkmäler wird die unzerstörte Burg Pfalzgrafenstein aus dem 14. Jahrhundert, mitten im Rheinbett gelegen, ins Bild gesetzt, oder Burg Stolzenfels, von Friedrich von Schinkel für den preussischen König als Sommersitz ausgebaut, oder auch das Weinstädtchen Bacharach, über dessen Fachwerkhäusern die eindrucksvolle gotische Ruine der Werner Kapelle weithin sichtbar ist.

Um einen Überblick der abwechslungsreichen Landschaft am vielgeschwungenen Flusslauf geben zu können, ging das SWR Team in die Luft. Doch es tauchte auch in den sagemumwobenen Strom, um die Rheintöchter im Bild einzufangen, die auf dem Grund das Rheingold hüten sollen.

So wird im Film ein Gleichgewicht zwischen Traum und Realität gesucht. Denn neben der Wasserstraße, auf der die Schubverbände unaufhörlich Wirtschaftsgüter transportieren, fließt auch heute noch ein imaginärer Strom: der romantische Rhein.

Buch und Regie: Christian Romanowski
Kamera: Gerd Bleichert

Film Text

Unwirklich wäre dem Reisenden zur Zeit der Romantik der heutige Schiffsverkehr auf dem Rhein erschienen; und weniger merkwürdig die Erscheinung einer Sagengestalt auf dem Wasser des vielbesungenen Stromes. Der Rhein: Wasserstraße und Mythos. Das Trugbild des rettenden Ritter entswindet, doch: "wer will des Stromes Hüter sein?"

Monumental erhebt sich ein erzenes Standbild auf hohem Sockel: Das Niederwalddenkmal. Germania, pathetisch, wie die Verse im Gedicht: "lieb Vaterland, magst ruhig sein; fest steht und treu die Wacht am Rhein". Hier, bei Rüdesheim, können patriotische Ausflügler die schöne Aussicht und den ebenso beliebten Wein genießen. Nach der Reichsgründung von 1871 wurde mit monströsen Monumenten an das nationale Empfinden appelliert.

"Der vaterländische, der heilige Strom, scheint sich bei Bingen den Blicken zu entziehen." Und ein Gebirg wirft sich ihm in den Weg.. er durchbricht es und wankt nicht,... So überhöhte Heinrich von Kleist die 65 Kilometer lange, gewundene Flussstrecke bis Koblenz, die heute zum Weltkulturerbe zählt. "Der schönste Landstrich von Deutschland, an welchem unser großer Gärtner sichtbar con amore gearbeitet hat." Damals begeisterte sich auch Friedrich Schlegel. Nichts aber vermag den Eindruck so zu verschönern und verstärken, als die Spuren menschlicher Kühnheit an den Ruinen der Natur. Kühne Burgen auf wilden Felsen... Nirgendwo gibt es auf so engem Raum eine solche Fülle mittelalterlicher Burgruinen, Zeugnisse geschichtlicher Machtkämpfe und Kriege, die aber im poetischen Weltbild der Romantiker als natürlicher Zerfall gedeutet werden. Für sie wurde das Rheintal mit seinen verfallenen Burgen zum Sinnbild des menschlichen Lebens, das im Zeitenstrom vergeht. Die Territorialherren, die sich im Mittelalter den Besitz des Rheintals teilten, waren weniger an Landschaftserlebnissen und philosophischer Naturbetrachtung, als an der strategischen Bedeutung des Ortes interessiert. Eine kleine Felsinsel bei Kaub erschien ideal, um Schiffe zu kontrollieren und Zoll zu verlangen. Burg Pfalzgrafenstein. Ursprünglich nur ein mächtiger Turm, 1327 vom Pfalzgrafen errichtet, um seinen Forderungen Nachdruck zu verleihen. Später wurde das Bauwerk mit einer Ringmauer und Wehrgängen zu einer Bastion ausgebaut, die nie zerstört wurde. Im Mittelalter war

es teuer, auf dem Rhein Waren mit dem Schiff zu befördern. An über einem Dutzend Stellen wurden zwischen Bingen und Koblenz Zollgebühren erhoben. Die Rheinpfalz konnte kein Schiff ungesehen passieren. Dort kassierte der habgierige Pfalzgraf so überhöhte Beträge, dass ihm der Papst die Exkommunikation androhte. Als architektonische Sehenswürdigkeit steht die Festung heute auf dem Programm konfektionierter "Rheinromantik".

Wer aus einem der Regionalexpresszüge, die im Stundentakt das Welterbe durchfahren, die Landschaftsvisionen der romantischen Vorreisenden zu erblicken versucht, entdeckt statt dessen, wie sehr sich Vorstellung und Wirklichkeit voneinander entfernt haben. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts ging es mit Volldampf durchs Rheintal: seitdem lässt sich aus der Eisenbahn oder vom Dampfer bequem ein Blick auf den meistbesungenen deutschen Schieferfelsen werfen: Die Loreley. Sie scheint nichts von ihrer magischen Anziehungskraft verloren zu haben. Wie sehr Fortschritt immer auch Zerstörung bedeutet, - hier im Rheintal wird es deutlich. "Das ist eine Gegend wie ein Dichtertraum, und die üppigste Phantasie kann sich nichts Schöneres erdenken, als dieses Tal, das sich bald öffnet, bald schließt..." Auch wenn der Traum des Dichters Kleist seit der Verkehrserschließung ausgeträumt scheint, im dichterischen Wort ist das Vergangene vor entgültiger Zerstörung bewahrt.

Trotz Kriegen und Fortschritt: in den kleinen Orten, auf schmalen Uferstreifen zusammengedrängt, lassen sich auch heute zeitlose Kulturgüter entdecken. Als im Jahr 1803 der Schriftsteller Carl Gustav Carus über dem alten Bacharach die verfallene, gotische Werner Kapelle erblickt, ist es für ihn mehr als ein architektonisches Erlebnis: "es war, als hab ich nun erst ein Vaterland, mein Vaterland gefunden... Auf der Suche nach nationaler Identität wird die Form als Wesensausdruck empfunden: "der unserem Volk ganz eigene, in ihm geborene mysteriöse reine Stil, wie er in diesem Bogen noch atmet und in der kleinsten Fensterrose sich spiegelt." Der Ortskern: eine Fachwerkkulisse, "das älteste Stück menschlicher Niederlassung, das ich in meinem Leben gesehen habe", behauptete Victor Hugo begeistert: Es ist das alte "Bacchi ara", dieser märchenhafte Ort, von Sagen und Legenden umwoben. Selbst wenn die Namensdeutung falsch ist, dass der Ort mit dem griechischen Gott Bacchus in Verbindung geraten ist, überrascht nicht. In Bacharach wurde schon 1310 ein Weinmarkt abgehalten. Wein aus Trauben gekeltert, die an Steilhängen über dem Rhein reiften. Römische Legionäre hatten hier vor 2000 Jahren die wildwachsenden Reben veredelt. Kulturtransfer.

Natur und Technik, Kunst und Religion, Geschichte und Sagen... Aus großer Höhe scheint der Widerspruch zwischen romantischer Erwartung und "fortschrittlicher" Wirklichkeit aufgehoben.

Es wird anschaulich, warum dieser Abschnitt des über dreizehnhundert Kilometer langen Stroms zur Reliquie der Romantiker wurde: der lebendig gewundene

Flusslauf, der ständige Wechsel der Eindrücke, unvorhersehbar bei jeder Flusschleife begeisterte die empfindsamen Menschen mit einer Neigung zum Phantastischen. Exemplarisch und außerordentlich zugleich - Burg Stolzenfels, ehemals ein Domizil des preussischen Königs Friedrich Wilhelm IV: Den Blick zu entschwundenen Idealen erhoben, zog sich der Monarch gelegentlich hierher zurück, um sich vergangenen Heldenzeiten an den Wassern des heiligen Stroms nahe zu fühlen. Schon als Kronprinz war er von der mittelalterlichen Ritterwelt fasziniert. "Immer wenn der Prinz da ist, gehen wir im Mittelalter." Das war zwar auf seinen Vetter, Prinz Friedrich, gemünzt, doch der Thronfolger stand ihm in seiner romantischen Schwärmerei nicht nach. "Burg Stolzenfels, die unter allen die größte ist, und die schönste Lage hat, ist noch unangerührt," hatte der große Architekt Karl Friedrich Schinkel notiert. Als die Rheinlande nach der Befreiung von der napoleonischen Herrschaft preussisch wurden, machte die Stadt Koblenz die Burg dem Thronfolger zum Geschenk. Nun sollte Schinkel die Ruine im Stil des Mittelalters wieder aufbauen. Doch der Baumeister schuf für seinen Herrscher eine Burg wie eine Theaterkulisse, mit Stilelementen verschiedener Epochen, - zinnenverziert und zierlich zugleich -.

Der König des militärischen Kraftwerks Preussen hatte eine Neigung zum Musischen. Er sammelte auch die feierlich frommen Bilder rheinischer Maler. Der protestantische Monarch fühlte sich von der naiven Bildsprache des rheinischen Katholizismus angezogen, und ließ Kopien über seine Salonmöbel drapieren. War Stolzenfels nicht auch eine Fluchtburg vor der Gegenwart, die von einem Monarchen die Gewährung von Rechten und Freiheit verlangte? Gegen diese Forderung waren die Waffen der untergegangenen Ritterwelt stumpf geworden. In die Räume einer idealisierten und imitierten Vergangenheit, doch mit neuzeitlichem Wohnkomfort, dringt die banale Wirklichkeit nur durch die Brechung farbiger Scheiben.

Neben der Schifffahrtsstraße, dem Verkehrs- und Transportweg von Waren und Menschen, fließt ein zweiter, imaginärer Strom. Seit durch die wissenschaftliche Entschlüsselung der Naturgeheimnisse, die Welt immer mehr entzaubert schien, wuchs auch das Verlangen, Phantasiewelten zu erschaffen, die den verlorenen Zauber beschworen. Die Kunst bemächtigte sich des Rheinstroms. Gestalten der Dichtung, Musik und Malerei führen hier ihr Eigenleben. Doch wäre es nicht ein Verlust, wenn keine Rheintöchter mehr unter der Oberfläche zu entdecken wären, wo sie auf dem Grunde des Stroms das Rheingold hüten sollen? Wenn der flüchtige Schatz der Phantasie der Rationalität zum Opfer fiele, wie der natürliche Stromverlauf der Flussregulierung und der Verkehrserschließung. Und wenn nur Machtzuwachs als Reichtum empfunden würde?

Buch und Regie: Christian Romanowski

Wachau

Die Wachau, das ist ein Achterl und ein Vierterl, Jodeln und Backhendl. Dirndl und Goldhauben. Ausflugsdampfer und heitere Gemütlichkeit. Alles richtig und genauso falsch.

Die Wachau, das ist zunächst einmal ein etwa 30 km langer Donaudurchbruch zwischen Melk und Krems in Niederösterreich. Der Fluss bildet hier ein enges Felsental. Ein Wahrzeichen der Wachau und eigentlich die Inszenierung dieser Landschaft ist das Stift Melk. Kernstück des Melker Klosterkomplexes ist die Bibliothek, mit 85.000 Bänden und 1200 Handschriften, eine der größten der Welt. Es ist das ideologische Hauptquartier des Benediktinertums. Hier wird alles aufbewahrt, was man als Grundlage des abendländischen Geistes bezeichnen kann. Die Benediktinerabtei am Göttweiger Berg markiert das Ende der Wachau. Stift Göttweig wird im Volksmund auch das österreichische Montecassino genannt. In Montecassino hatte Benedikt von Nursia 526 den nach ihm benannten Orden gegründet. Benedikts Geisteshaltung ist bei aller asketischen Strenge auch stets durchlässig für Lebensfreude und Sinnlichkeit. So billigte Benedikt jedem Mönch eine Tagesration von einer Hemina Wein zu, das ist immerhin ein guter Liter.

Der Wachauer Lebenssaft, der Wein, wird schon seit keltischen Zeiten angebaut. Die Reben wachsen auf Terrassen, die in schweißtreibender Fronarbeit in das Urgestein geschlagen wurden.

Barock wie die Klöster breitet sich die Landschaft mit all ihren Sagen und Geschichten vor dem Besucher aus. Die Wachau, das ist ein ganz reales, kleines Paradies, abseits der Welten Hektik. Eine Gratwanderung zwischen Kitsch und echter Romantik. Auch deswegen sind die schmalzigen Reime eines Heimatdichters gar nicht so falsch: "Goldner funkelt hier die Sonne, / Heller glänzt des Himmels blau / Hier ist Leben, hier ist Wonne / In den Bergen der Wachau". Es stimmt schon, die Wachau, sie ist das Lächeln im Antlitz Österreichs.

Buch und Regie: Goggo Gensch
Kamera: Burkard Kreisel

Film Text

Die Wachau, sagt man, sei "Das Lächeln im Antlitz Österreichs". Profaner ist sie ein etwa 30 Kilometer langer Donaudurchbruch zwischen den Städten Melk und Krems in Niederösterreich.

Wachau heißt diese Landschaft vermutlich, weil ihr Name eine Ableitung von "wagrein" ist, einem Abhang der sich am wogenden Wasser entlang zieht.

Gleich am Eingang der Wachau eine prächtige Inszenierung kirchlicher Macht: Stift Melk. Es gilt als das Kloster "zum vollen Metzen". Bei einem Besuch Maria Theresias wurden unter anderem fast 600 Kilo Rindfleisch, 13 Lämmer und neun Kalbsköpfe verzehrt. Das Herzstück von Stift Melk ist seine Bibliothek, das ideologische Hauptquartier des Benediktinerordens. Hier wird alles aufbewahrt, was man als Grundlage des abendländischen Geistes bezeichnen kann. Etwa 100.000 Bücher und 1.800 Handschriften, die älteste aus dem 9. Jahrhundert. Umberto Eco hat den Anfang seines Klosterkrimis "Im Namen der Rose" in die Melker Bibliothek verlegt. Die Bücher sind nicht nur Dekoration, in Melk wird bis heute mit ihnen gearbeitet. Die Benediktiner beten hier seit 1089. Seine barocke Form hat das Kloster nach einem Neubau zu Beginn des 18. Jahrhunderts erhalten. Der Marmorsaal verblüfft durch die Architekturmalerei. Sie täuscht Tiefe vor, wo nur eine Fläche ist. Nur wenn man einen Punkt fixiert und sich im Raum bewegt, erkennt man das Trompe l'oeil.

Schon im Nibelungenlied wird die Wachau erwähnt. Burgunderkönigin Kriemhild soll hier auf ihrem Weg zu Hunnenkönig Attila Station gemacht haben. "Aus Medelick", Melk, "auf Händen brachte man getragen, manch schöne Goldgefäße angefüllt mit Wein".

Auf den Hügeln der Wachau setzen sich alle paar Kilometer Burgruinen wie die von Aggstein in Szene, wild-romantische Mauerskelette, die wirken als wären sie zur Verschönerung der Landschaft konzipiert worden. Dabei erzählt man sich gar schauerliche Dinge von ihnen. Ausgeraubte Kaufleute wurden hier zu Tode gefoltert. Andere wurden vor die Wahl gestellt langsam am Hunger zu sterben oder rasch durch einen beherzten Sprung in die Tiefe. Nach dem Niedergang des Rittertums wurden die Ansitze demontiert und abgetragen, die Steine in anderen Bauwerken verwendet.

Im Mittelalter floss die Donau noch nicht so träge zum schwarzen Meer. Bis zu ihrer Regulierung war sie ein wilder, reißender Strom. Auf den Schiffen wurde Salz, Eisen, Tuche, Pelze, Honig, Pferde und Gewürze transportiert. Aber auch Sklaven wie einer Zollverordnung aus dem 10. Jahrhundert zu entnehmen ist.

In der Wachau gibt es keine Brücken. Wenn man von einem Ufer an das andere kommen will, nimmt man die Rollfähre. Fährleuten wie Schiffsbesatzungen war es in früheren Jahrhunderten bei Strafe verboten Schwimmen zu lernen. Die Schiffseigner hatten Angst, dass sie in Notsituationen ans Ufer schwimmen und Schiff wie Fracht aufgeben würden.

Bei Grabungen für die Eisenbahn wurde 1908 bei Willendorf eine 11 Zentimeter große Steinfigur gefunden. 28.000 Jahre alt. Das vielleicht älteste Kunstwerk der Welt. Ein Archäologe notierte: "Schematisch-degenerierte Figur". Das Original

steht heute im Naturhistorischen Museum in Wien. In Willendorf ist eine stark vergrößerte Kopie dieser Venus zu sehen. Sollte die Venus jenes Donauweibchen gewesen sein, das in hellen Mondnächten auftauchte und stramme Burschen durch ihren betörenden Gesang in die Fluten lockte? Die männlichen Kollegen der Venus waren die Hohenauer, entfernte Verwandte des fliegenden Holländers. Sie halten die Seelen ertrunkener Schiffer in umgestülpten Tontöpfen in einem Kristallpalast unter Wasser gefangen.

In Dürnstein wird eine andere Legende am Leben erhalten, die von Richard Löwenherz. Er war von den österreichischen Herrschern gefangen genommen worden, weil er, bei einem seiner Kreuzzüge die österreichische Fahne verspottet haben soll. Sein treuer Gefährte, der Sänger Blondel, hörte seinen Herrn im Kerker singen und eilte in den Sherwood Forest um sich bei Robin Hood ein Lösegeld zu leihen. Damit kaufte er den König frei. Wahr an dieser Geschichte ist, Richard Löwenherz saß wirklich einige Monate in Dürnstein ein und wurde gegen 12.000 Kilogramm Silber freigelassen.

In der Wachau sind die Menschen wahrhaftig fromm. Davon zeugen die vielen Kirchen an den Stromschnellen, Ankerplätze der Seele. Und Platz für Gebete gegen die vielen Katastrophen welche die Donau in all den Jahrhunderten herbeigeschwemmt hat. In Zeiten als man noch an den technischen Fortschritt glaubte, wollte man die Donau zu einem Stausee anschwellen lassen. Das Mikroklima hätte sich geändert, und damit die Qualität des Weines, des Wachauer Lebenssaftes schlechthin, beeinträchtigt. Also organisierten wackere Weinbauern eine Bürgerinitiative. Nach vielen Jahren hatten sie schließlich Erfolg. 1983 wurde das Vorhaben ersatzlos gestrichen. Im Jahr 2000 erklärte die Unesco die Wachau zum Weltkulturerbe.

Die Weinberge mit ihren typischen Terrassen, sind Zeugnis dafür, dass die Wachau eine der Natur unter Knochenarbeit abgetrotzte Landschaft ist. Der Wachauer Wein hat die österreichische Politik nach dem 2. Weltkrieg entscheidend beeinflusst. Zu Beginn der fünfziger Jahre, Österreich stand noch unter sowjetischer Aufsicht, hatte der damalige Bundeskanzler Leopold Figl einen Schlüssel zum Keller der Freien Wachauer Weingärtner. Dort traf er sich mit russischen Abgesandten nicht nur zum Verhandeln sondern auch und vor allem zum Verkosten. Am Ende stand die Unabhängigkeit Österreichs. Bei der Unterzeichnung des Staatsvertrags wurde selbstverständlich Wachauer Wein getrunken. Die Zeiten als Abraham a Santa Clara den Namen "Wachauer" auf "sauer" reimen konnte, sind längst vorbei. Heute schreiben die Kenner von "voller, eleganter Reife, rundem Körper, feiner Firne". Von "trocken und trotzdem cremig und dicht". Angebaut werden vor allem die Trauben Grüner Veltliner, Rießling oder Neuburger.

Die Benediktinerabtei am Göttweiger Berg bildet den Endpunkt der Wachau. Fast ebenso prächtig wie Melk, wird das Stift auch das österreichische Montecassino genannt. In Montecassino hatte Benedikt von Nursia 526 den nach ihm benannten Orden gegründet. Die Benediktiner übernahmen Stift Göttweig 1094. Bei aller asketischen Strenge lässt Benedikts Geisteshaltung stets Platz für Lebensfreude und Sinnlichkeit. So billigte er jedem Mönch eine Tagesration von einer Hermina Wein zu, das ist immerhin ein guter Liter. Diese Lebensfreude zeigt sich auch an einem Deckenfresko von Paul Troger in der Göttweiger Eingangshalle. Die Wachau, das ist ein ganz reales, kleines Paradies, abseits der Welten Hektik. Eine Gratwanderung zwischen Kitsch und echter Romantik. Auch deswegen sind die schmalzigen Reime eines Heimatdichters gar nicht so falsch: "Goldner funkelt hier die Sonne, / Heller glänzt des Himmels blau / Hier ist Leben, hier ist Wonne / In den Bergen der Wachau".

Es stimmt schon, die Wachau ist das Lächeln im Antlitz Österreichs.
Buch und Regie: Goggo Gensch